

Buchtipps des Monats März

Jonathan Franzen, Freiheit. Roman, Rowohlt 2010, 736 Seiten, ISBN: 978-3498021290

„Freiheit“ heißt der von der literarischen Welt, vor allem aber von unzähligen Leserinnen und Lesern lang erwartete neue Roman von Jonathan Franzen. Fast unverschämter dieser Titel, einerseits schlicht und daher verheißungsvoll, andererseits ein zu großes Wort, um eine konkrete, klare Aussage zu treffen. Weiß man am Ende, warum der Roman so heißt?



Wie schon sein bekanntester Roman ‚Korrekturen‘ ist nun auch ‚Freiheit‘ ein Familienroman. Aber im Unterschied zu ‚Korrekturen‘ nimmt sich Franzen hier die Freiheit, die Geschichte nur von drei Personen der Familie Berglund zu erzählen: von Patty, Walter und dem Sohn Joey. Die Tochter wird dagegen nur gestreift, so als hätte sie Einspruch erhoben und wollte in dem großen Familienroman gerade nicht vorkommen.

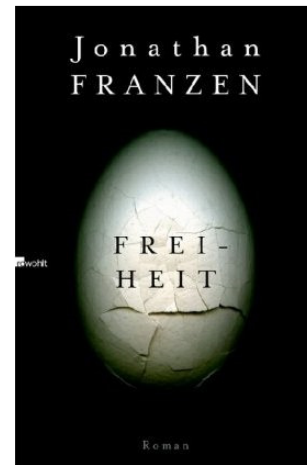
Die Berglunds sind wie schon die Lamberts der ‚Korrekturen‘ eine ganz normale Familie, wie sie in den letzten 30 Jahren auch nebenan gewohnt haben könnten. Darum wohl heißt der erste, der kürzeste Teil des Romans „Gute Nachbarn“: so gut eben, wie Nachbarn sein können in ihrer Ambivalenz von zu viel Nähe und zu viel Distanz. Natürlich spielt sich das Leben bei den Berglunds ein bisschen dichter ab als bei uns Lesern, selbstredend sind die Konstellationen ein wenig überdrehter als im Durchschnitt. All das aber nur um so viel, dass Leser oder Leserin die eigene Straße noch zu erkennen vermag. Und auch die eigenen Träume, das Festgefahrene im eigenen Leben und am Ende auch den Spielraum, den es auch noch gibt, wenn die Lebensmitte überschritten ist.

Denn, das darf verraten werden, das Buch geht ‚gut‘ aus. Es gibt aber keineswegs ein plattes Happy End, wie es im Hollywoodfilm möglich ist. Vielmehr ist es ein Mehrwert an Gelingen, vielleicht knapp über fifty-fifty, aber möglicherweise gerade deshalb befreiend, verheißungsvoll. Die Botschaft: Es gibt noch etwas Spielraum, auch wenn es nicht mehr viel ist und es auf den ersten Blick gar keinen mehr zu geben scheint. Die zweite Botschaft: Man muss diesen Spielraum erkennen - und dann handeln. Kein Zufall ist dabei, dass die rettende Initiative bei der Frau, bei Patty liegt. Da wird Jonathan Franzen aus Erfahrung sprechen.

Ein bisschen wie die ‚Katze auf dem heißen Blechdach‘ ist diese Patty, und auch Walter hat Ähnlichkeit mit dem sich selbst blockierenden Gooper aus Tennessee Williams‘ Theaterstück. Beide Frauen, Mae und Patty, springen, und es ist tatsächlich ein gewagter Sprung, den sich Patty leistet, und beide retten nicht nur den Mann, sie retten auch sich selber, ihr Leben, ihre Träume, ihr brüchiges und am Ende korrigiert haltbares Lebenskonzept. Reiner Altruismus aber wäre da auch fehl am Platz. Fazit: Es braucht viele Erlöser und Erlöserinnen, mit dem einen Erlöser Jesus Christus ist es nicht getan. Oder zeigt er sich in allen rettenden menschlichen Wesen?

Davor aber, bevor die Geschichte -in meiner Vorstellung zumindest- an einem romantischen See in einem romantischen Blockhaus gut ausgehen kann, davor passiert vieles, wie es eben passiert und manchmal auch passieren muss. (Dass aber der Autounfall der Geliebten passiert, das ist doch arg konstruiert und irgendwie ärgerlich.)

Nochmal zurück: Der Roman beginnt also mit Nachbarschaftsbekanntschäften in der Vorstadt, in der die Berglunds früh ein Haus kauften: Menschen, die man trifft, weil sie in der Nähe wohnen, die man selbst aber nicht recht mag und die einen gar nicht leiden können. Dann folgt Patty Berglunds Autobiographie, „verfasst auf Vorschlag ihres Therapeuten“ steht in Klammern darunter. Die Überschrift dieses Romanteils, der 200 Seiten umfasst: „Es wurden Fehler gemacht“, Fehler, der Preis der Freiheit, fast wie ein Untertitel des ganzen Romans. „Es wurden Fehler gemacht“ wird als Überschrift am Ende noch einmal aufgegriffen, wenn Patty „Eine Art Brief an ihren Leser“ schreibt. Es wurden natürlich Fehler gemacht, aber es lässt sich manches wieder hinbiegen, wenn auch nicht ausbügeln. Freiheit und Fehler, ein ungleiches Paar, aber wie zusammengeschweißt. So ist es auch im zweiten großen Hauptteil, schlicht überschrieben mit einer Jahreszahl, in dem sich beide, Patty und Walter, ihre Freiheiten nehmen – beruflich und privat – und mehr Freiheit, auch innere Befreiung erleben und trotzdem (oder gerade deshalb) mehr Fehler machen.



Welches waren die größten Fehler, wenn Fehler gemacht wurden? Dass er einen windigen Job anfängt und dafür den gesicherten sausen lässt? Dass sie mit Richard nachholt, was sie eigentlich schon früher tun wollte? Dass er sich in eine gescheite junge Frau verliebt und genießt, dass sie es auch tut? Doch bei Franzen geht es bei Fehlern um viel mehr, zugleich um weniger und es ist viel subtiler: Es sind eher die Dinge, die unter der Hand und überall schief laufen. Zum Beispiel, dass man in der Familie oder in der Ehe nicht über das spricht, was man wirklich fühlt und denkt; dass Träume nicht verbalisiert werden und dann um so mächtiger und unerfüllter bleiben; dass Erwartungen nicht ausgesprochen und abgeglichen werden; oder dass man sich verhält, obwohl man sich so gar nicht verhalten wollte, aber meint, man müsste es tun. Was aber nützen die großen Freiheiten und Befreiungen, wenn man die kleine nicht nutzt, die Freiheit nämlich, ein ehrlicher Mensch zu sein. Doch Patty, die wirkliche Protagonistin, Romanheldin und Katze zugleich, sie schafft es. Das Buch ist ihre Freiheit, wenn auch nicht oft und nicht immer gelebt, so doch am Ende gefunden. Vielleicht heißt der Roman ihr zu Ehren so.

Christiane Bundschuh-Schramm